



■ Förderung von KMU in Kenia

Wege aus der Armutsfalle

Eine zerstörte Ernte oder der Tod einer Kuh reichen aus, um afrikanische Familien in den Strudel der Armut zu stürzen. Aus der Falle kann nur entkommen, wer über etwas Bargeld verfügt. Medikamente, Nahrungsmittel oder Saatgut sind für viele Menschen in Afrika unerschwinglich. In Kenia schafft BioVision Auswege aus dem Teufelskreis durch die Förderung von lokalen kleinen und mittleren Betrieben.

Amina (2.v.l.) ist eine wache, offene und engagierte Frau. Die schwierigen Lebensverhältnisse in Kilifi, einem Bauerndorf nahe von Mombasa, haben sie gelehrt, das Heft selber in die Hand zu nehmen. Die Arbeitslosenrate beträgt achtzig Prozent. Die bäuerliche Bevölkerung hält sich mit knappen Erträgen aus der Landwirtschaft oder mit Gelegenheitsjobs als Handwerker über Was-

ser. Aminas Ehemann ist arbeitslos und bringt kaum Einkommen nach Hause. Trotzdem müssen die Kinder ernährt und gekleidet werden, und sie sollen auch die Schule besuchen können. Das alles kostet Geld. Darum hat sich die junge Frau mit Freundinnen zusammengetan und ein kleines Unternehmen namens 'Akili Ni Mali Woman Group' gegründet. Zwei Mal pro Jahr schwärmen die Frauen während Wochen aus und sammeln die olivenähnlichen Früchte der wilden Neembäume. Neem stammt ursprünglich aus Indien und wird wegen seiner entzündungshemmenden, antibakteriellen und immunisierenden Wirkung seit Jahrhunderten als 'Wunderbaum' geschätzt. In vielen Regionen Ostafrikas ist der Baum in Wäldern, Schulgärten oder Alleen weit verbreitet.

In den letzten Jahren sammelten und trockneten die fünfzehn 'Akili

Ni Mali Frauen' zwischen zwei und fünf Tonnen Neemsamen pro Jahr. Diese werden von der kenianischen Firma Biop abgeholt und zu einem fairen Preis von ca. 45 Rappen pro Kilogramm übernommen.

Viele Fliegen auf einen Streich

Biop Ltd wurde vor zwei Jahren gegründet und hat ihren Sitz beim internationalen Insektenforschungsinstitut (ICIPE) in Nairobi. Dort ist man längst auf Neem aufmerksam geworden und erforscht dessen Wirkung gegen schädliche Insekten oder Hautkrankheiten. Letztes Jahr machten die Wissenschaftler mit dem Einsatz von Neempulver gegen Moskitolarven grosse Fortschritte im Kampf gegen die Hochlandmalaria (siehe Newsletter Nr. 3/2003). Bei der Gründung von Biop stand BioVision Pate, vermittelte Know How im Bereich Management und half finanziell bei der Deckung der Anfangsinvestitionen. Mit dem Aufbau des kleinen Unternehmens kann BioVision gleich mehrere Ziele angehen: Hilfe zur Selbsthilfe für die ärmliche Landbevölkerung, die Umsetzung von Forschungsergebnissen im Bereich der biologischen Schädlingsbekämpfung, die Herstellung und Verbreitung natürlicher Produkte für den lokalen Markt sowie Gesundheitsförderung für Mensch und Tier.

Kosmetika und Moskitoabwehr

Heute ist Biop Ltd ein mittleres Unternehmen mit über 30 Angestellten. Diese organisieren den Einkauf, den Transport und die Verarbeitung der Neemfrüchte sowie die Herstellung, Verpackung und den Vertrieb verschiedener neemhaltiger Produkte. Im kleinen Betriebsgebäude werden die Neemsamen geschält, getrocknet und zu Öl gepresst. Die pulverisierten Pressrückstände und die Neemblätter sind ein sehr wirksames und umweltfreundliches Mittel gegen Insekten-



Natürliches Pflanzenschutzmittel:
Die Blätter des Neembaaues

Editorial



BioVision kümmert sich nicht nur um die Verbreitung umweltfreundlicher Methoden der Schädlingsbekämpfung. Auch die Kommerzialisierung von natürlichen Insektiziden oder Mosquitoabwehrmitteln aus einheimischen Pflanzen ist Teil der Strategie. Diese Art der Entwicklungszusammenarbeit beruht auf ökonomischen Grundsätzen. Sie soll mithelfen, in Afrika Arbeitsplätze zu schaffen, traditionelles Wissen zu bewahren und mit neuem Wissen zu verbinden. Und was besonders wichtig ist: So kann der ärmlichen Bevölkerung zu Erwerbsmöglichkeiten verholfen werden. 'Income generation' heisst das Schlagwort im Kampf gegen die Armut. Denn ohne Bargeld geht auch in Afrika nichts mehr. Medizin, Nahrungsmittel, Kleider oder Schulgeld sind für die Ärmsten oft unbezahlbar. Und wer kein Geld hat, bleibt gefangen in der Armutsfalle.

Für BioVision steht bei der Einkommensförderung die schonende Nutzung der natürlichen Lebensgrundlagen im Vordergrund. Dabei konzentrieren wir uns auf Erkenntnisse, die am internationalen Insektenforschungsinstitut ICIPE gewonnen werden. Daraus lassen sich unter anderem Mittel gegen schädliche Insekten gewinnen, aber auch Produkte von Insektennützlingen wie Bienenhonig oder Seide herstellen. Wenn die Rechnung aufgeht, können mit dem kommerziellen Ansatz gleich mehrere Fliegen auf einen Streich geschlagen werden.

Hans Rudolf Herren
Präsident BioVision

Fortsetzung von Seite 1

schädlinge. Damit bringt Biop chemiefreie, einfach anwendbare Pflanzenschutzmittel als Pulver oder Flüssigkeit, die selbst den europäischen Standards des biologischen Landbaus entsprechen, auf den Markt. Das Öl der Neemfrüchte bildet einen wertvollen Zusatz für Seifen, Hautcremes oder Shampoos, die in den Supermärkten und Drogerien auf grosse Nachfrage stossen. Kenianerinnen und Kenianer schätzen die kombinierte Wirkung der Neemprodukte als gesundes Mittel zur Körperpflege und als natürliche Mosquitoabwehr.

Produzieren für den lokalen Markt

Edi Theiler aus Zürich, Ökonom und Leiter des Projekts Neem-Biop, zweifelt nicht daran, dass der lokale Markt für Neem-Produkte in Kenia vorhanden ist: „Die Nachfrage ist gross. Die Leute wollen Neemprodukte.“ Er ist überzeugt, dass BioVision die Sicherung der menschlichen Grundbedürfnisse mittels Förderung kommerzieller Initiativen aus der lokalen Bevölkerung vorantreiben kann. Er hofft, dass die Firma demnächst selbsttragend wird: „Sobald die Anfangshürde geschafft ist, wird Biop die nächsten Ziele angehen: Die Steigerung der Produktequalität, der Produktion und des Verkaufs und damit die Schaffung weiterer Arbeitsplätze in Kenia“. Darüber freuen sich nicht

zuletzt Amina und ihre Freundinnen in Kilifi, die aus dem Verkauf der Neemsaamen gemeinsam jährlich 800 bis 2000 Franken verdienen. Damit können sie mit ihren Familien über die Runden kommen. Dieses Einkommen verschafft Luft im harten Existenzkampf und lässt Raum offen für Neues.

Die pfiffige Amina hat bereits den nächsten Pfeil im Köcher: „Unser Gruppenhaus steht an der Hauptstrasse nach Mombasa. Ein idealer Hotel-Standort.“ Die Frauen planen, ihre Ersparnisse in den Umbau zu investieren. „Damit können neue Arbeitsplätze geschaffen werden“, ist die engagierte Gruppenchefin überzeugt.

BioVision-Projekt Nr. 5403



Verarbeiten der Neemsaamen

Erfolg im Gemüsegarten Reichhaltige Selbstversorgung

Die Förderung des biologischen Anbaus alter und neuer Gemüsesorten im Suba-Distrikt hat sich bewährt. Die fünf Frauengruppen, die sich an diesem Projekt beteiligten, konnten die Erträge trotz Trockenheit stabil halten und den Menueplan für ihre Familien regelmässig mit gesundem Gemüse bereichern. Zudem konnten die Bäuerinnen mit dem Verkauf von Gemüse durchschnittlich 40 Kenya-Shilling pro Tag

verdienen. Das gute Beispiel macht Schule im Suba-Distrikt: Bereits konnte unsere Eco-Trainerin in Mbita Point, Matilda Auma Ouma, Gemüseurse für sechs weitere Gruppen erteilen. Auch das 'National Agriculture and Livestock Extension Programm' (NALEP) in Suba will einsteigen und den Gemüseanbau à la BioVision über seine Betriebsberater verbreiten.

BioVision-Projekt Nr. 5202



■ Ein Tag im Leben von Ngari Ireri, Schneider in Makima

Sobald die Sonne aufgeht, bin ich auf den Beinen. Mit meinem Sohn Mnaniki betreibe ich eine Schneiderei mit drei Nähmaschinen an der Hauptstrasse von Makima, einem Dorf in der Nähe des Mwea Nationalparks in Kenia. In dieser Gegend gibt es keinen Supermarkt und für die meisten Leute ist die Fahrt in eine grössere Stadt zu teuer. Also leben wir Schneider ganz gut davon, dass wir alle Arten von Kleidungsstücken anfertigen. Ein schönes, massgeschneidertes Jacket kostet bei mir 1200 Kenya-Shilling (rund Fr. 20.-), ein Kleid 550 (Fr. 9.-). Die komplette Schuluniform ist ebenfalls für diesen Preis zu haben.

Den Beruf des Schneiders erlernte ich als junger Mann, indem ich einem erfahrenen Schneider auf dem Markt zuschaute und eines Tages auch bei ihm arbeiten durfte. Ich bin jetzt 50 Jahre alt und dieser Beruf ernährt mich und meine Familie seit bald 30 Jahren. Es ist ein guter Beruf und ich habe dieses Handwerk meinen drei Söhnen weiter gegeben.

Im letzten August kamen die Leute von BioVision zeigten mir eine Tsetse-Falle und gaben eine grosse Bestellung auf. Ich bin nicht der einzige Schneider im Dorf, aber ich habe einen guten Ruf als seriöser Handwerker. Deshalb bin ich von der Gemeinde für diesen Auftrag empfohlen worden.

Jede Falle besteht aus drei Teilen: einem grossen blauen Stoff, der die Tsetse-Fliegen anlockt; einen schwarzen Teil mit einer Öffnung, weil diese Fliegen am liebsten auf dunklen Flächen landen, und einem weissen netzartigen Teil, der wie ein spitzer Hut oben drauf sitzt. Als erstes fertigte ich ein genaues Schnittmuster an. Dann begann ich mit der Arbeit.

Bis jetzt haben wir 500 Tsetse-Fallen für BioVision hergestellt. Für die erste Falle brauchte ich zwei Stunden, jetzt schaffe ich bis zu



sechs Fallen pro Tag. Diese werden am Parkrand aufgestellt, denn die gefährlichen Tsetse-Fliegen kommen aus dem Reservat. Viele Bauern sagen, dass der Nationalpark ihnen nur Ärger bringt. Denn die Fliegen machen unser Vieh krank. Dennoch haben sich die Bauern nun bereit erklärt, zusammen mit den Parkwächtern die Fallen aufzustellen und regelmässig zu kontrollieren. Viele waren skeptisch. Aber es funktioniert. Wir haben seither viel weniger Tsetse-Fliegen. Früher kam es vor, dass ich hier in meiner Schneiderei von einer Tsetse-Fliege gestochen wurde. Das hat sich geändert. Ich habe seit Monaten keine mehr gesehen im Dorf.

Der Stoff für eine Falle kommt auf 650 Shilling (Fr. 10.-) zu stehen. Das Zuschneiden und Nähen kostet weitere 250 (Fr. 4.-). Leider ist der Stoff nicht sehr widerstandsfähig. Termiten und Vögel können ihm arg zusetzen. Auch die Paviane machen sich manchmal an den Fallen zu schaffen, aus lauter Neugier wahrscheinlich. Deshalb haben wir hier in der Schneiderei immer wieder mit diesen Fallen zu tun. Die Leute haben mich schon gefragt, ob ich den Namen meiner Werkstatt nicht auf 'Makima Trap Makers' ändern wolle. Aber der alte Name gefällt mir besser. Wir sind und bleiben die 'Makima School Uniform Makers'.

Aufgezeichnet von Andreas Schriber

■ Grosser Kornbohrer Massnahmen gegen Insektenfrass

Die Bauern der semiariden 'Eastern Province' in Kenia haben kein leichtes Los mit den Launen der Natur. Wegen des unberechenbaren Regenfalls ist ungewiss, ob sie ihre Ernte letztlich einbringen können. Und in guten Jahren fallen die Maiskörner nach der Ernte regelmässig dem Grossen Kornbohrer zum Opfer. Bis zu 40% der Ernte können so zerstört werden, was zu einer dramatisch instabilen Ernährungssituation der Bevölkerung in der Region führt. Die Bauern des Mwingi-Distrikts, wo sich der Maisschädling seit einigen Jahren stark verbreitet hat, sandten letztes Jahr einen Hilfe-

ruf an das ICIPE. Im Rahmen des 'BioVision Technologie Transfer Unit Programms' (TTU) und in Zusammenarbeit mit dem ICIPE und den Distriktbehörden wurde ein zweiwöchiger Workshop für zwölf Bauern und fünf staatliche Landwirtschaftsberater durchgeführt. Dabei konnte auf Erfahrungen aus Tansania zurückgegriffen werden, wo das Problem bereits seit Jahren bekannt ist und umweltfreundliche Bekämpfungsstrategien entwickelt wurden. Die Kursteilnehmer machten sich mit nachhaltigen Massnahmen zur Bekämpfung des Ernteschädling vertraut. Über diese Personen kann die Methode dann an weitere 150 Bauern der Region vermittelt werden.

BioVision-Projekt Nr. 5203





■ Auktion für Afrika Geburtskind beschenkt BioVision

Brigitte von Wild aus Zürich bat ihre Gäste, anstelle von Geburtstagsgeschenken etwas Schönes, Exotisches oder Skurriles mitzubringen, das am Fest zugunsten von BioVision versteigert werden sollte. Ein Freund mit schauspielerischem Talent übernahm mit viel Witz die Rolle des Auktionators und trieb die Preise zum Ergötzen der Gästeschar in unerschämte Höhen. So kamen Fr.1400.- für BioVision zusammen. „Ich bin sehr interessiert an der Arbeit von BioVision – nicht zuletzt wegen meiner afrikanischen Wurzeln“, meint Brigitte von Wild. „Zudem überzeugt mich der gewählte Arbeitsansatz, weil er Fragen der Wirtschaft, der Landwirtschaft sowie der Umwelt klug kombiniert.“

Danke für Ihre Spenden! PC-Konto 87-408333-2

BioVision leistet in Ostafrika auf zwei Ebenen Hilfe zur Selbsthilfe:

- Schutz für die leidende Bevölkerung vor schädlichen Insekten
- Einkommensförderung für die ländliche Bevölkerung

Herzlichen Dank, wenn Sie uns dabei unterstützen!

Dr. Hans Rudolf Herren



BIOVISION

Am Wasser 55, CH-8049 Zürich
PC-Konto 87-408333-2
Tel. +41 1 341 97 18
info@biovision.ch
www.biovision.ch



■ Vom Massai-Hirten zum Professor Ehrung für Onesmo ole-MoiYoi

„Als Massai-Hirte war ich nicht sehr begabt. Darum schickte mich mein Vater zur Schule ...“. So der lakonische Kommentar von Professor Onesmo ole-MoiYoi, nachdem er Ende letzten Jahres als erster Afrikaner den prestigeträchtigen ‘Kilby Award’ in London entgegennehmen durfte. Der Preis ist nach dem Nobelpreisträger Jack St.Clair Kilby – Erfinder des ersten Microchips – benannt und wird an Personen vergeben, welche der Gesellschaft durch aussergewöhnliche Leistungen in den Bereichen Wissenschaft, Technologie, Innovation, Erfindung und Ausbildung dienen. Der Molekular- und Zellbiologe Dr. ole-MoiYoi erhielt den begehrten Award für seine Schlüsselrolle im Kampf gegen menschliche, tierische und pflanzliche Krankheiten.

„Ich bin am Ende der Welt im Massai-Land zwischen Kenia und Tansania aufgewachsen“, erzählt der frisch gewählte Kilby-Preisträger. „Als Knabe zog ich am Rande der Serengeti tagelang mit meiner Herde umher. Offenbar verlor sich meine Aufmerksamkeit sehr leicht in der weiten Steppe. Und wenn ich mich dann wieder den Tieren zuwandte, waren sie verschwunden.“ Onesmo folgte dem Rat seines Vaters und begann seine Schülerlaufbahn in der Dorfschule von Loliondo. Mit zwanzig Jahren ermöglichte ihm ein Stipendium der Aga Khan Stiftung das Studium an der renommierten Harvard University in den USA, wo er sich auf Immunologie und Molekularbiologie spezialisierte. 18 Jahre später kehrte er als Professor Onesmo ole-MoiYoi nach Afrika zurück. Heute ist er Direktor der Forschungsabteilung am ICIPE in Nairobi und engagiert sich zusammen mit seinem Chef und Kilby-Preisträger 1995, Dr. Hans Rudolf Herren, für die Umsetzung der Forschungsergebnisse zugunsten der afrikanischen Bevölkerung. Für Onesmo ole-MoiYoi ist die Zusammenarbeit mit BioVision sehr wichtig: „Diese Hilfe zur Selbsthilfe unterstützt die Menschen darin, sich aus den Klauen der Armut zu befreien.“

